

Schwärmt für Biodiversität

DER STIEGLITZ



Vorwort **KEIN GARTEN ZU KLEIN, UM WIRKSAM ZU SEIN**

4'500 Fussballfelder: Ungefähr so gross sind die privaten und öffentlichen Rasenflächen in der Innerschweiz insgesamt. Entsprechend gross ist das Potenzial, artenarme Grünflächen im Sinn der Biodiversität aufzuwerten. Grüne Freiflächen – und dazu gehören «ganz normale» Gärten – lassen sich oft mit relativ simplen Eingriffen biodivers umgestalten. Eine zentrale Rolle spielen dabei einheimische Pflanzen: Ihre Blätter, Blüten und Früchte bedeuten willkommene Nahrung für eine grössere Vielfalt an einheimischen Tieren.

Auf diesen Grundlagen fusst unser Projekt (G)Artenvielfalt Innerschweiz. Es legt den Fokus auf die Förderung der Biodiversität im Siedlungsraum. Mit dem Ziel, Innerschweizer:innen zu motivieren, selbst Hand anzulegen: im eigenen Garten, auf der Dachterrasse oder dem Balkon. Selbst auf kleinsten Flächen lassen sich wertvolle Effekte erzielen, die zu sogenannten grünen Netzen beitragen – wovon wiederum zahlreiche Arten profitieren. Etwa der Stieglitz. In der vorliegenden Broschüre wirbt er quasi für sechs unkomplizierte Biodiversitäts-Massnahmen; dargestellt als Schritt-für-Schritt-Rezepte, umsetzbar meist mit wenigen Zutaten direkt aus dem Garten oder aus dem Baumarkt (Seiten 16–21).



«Für die Menschen und den Lebensraum in der Innerschweiz»: Dieser Leitsatz steht zentral über dem Wirken unserer Stiftung. (G)Artenvielfalt Innerschweiz entspricht dem aufs Schönste. Denn mehr Biodiversität kommt auf ganz verschiedenen Ebenen uns Menschen zugute. Nicht zuletzt ermöglicht sie mehr Naturerfahrungen unmittelbar im eigenen Umfeld. Direkt vor Ort wirken denn auch unsere **(G)Arten-Coaches**: Sie stehen all jenen zur Seite, die sich punkto Biodiversität im eigenen Garten persönliche Beratung wünschen (Seite 22).

So oder so wünschen wir Ihnen frische Inspiration, blühende Erfolge und vor allem ganz viel Freude beim Anpacken für mehr (G)Artenvielfalt!

Peter Kasper

Stiftungsratspräsident

Albert Koechlin Stiftung

Wissenswertes zum Stieglitz EIN LEBHAFTER KÖRNERFRESSER

Was kennzeichnet den Stieglitz?

Der Stieglitz ist ein besonders bunter Singvogel. Er misst 12 bis 13 Zentimeter, ist also fast so gross wie eine Kohlmeise – jedoch mit 12 bis 18 Gramm schlanker und langflügeliger (Flügelspannweite: 21 bis 25 Zentimeter). Auffällig sind die rote Gesichtsmaske und der weiss-schwarz gefärbte Kopf. Der Schnabel ist recht kräftig, lang, spitz und elfenbeinfarben. Die Federn an Rücken, Flanken und Brust sind hellbraun, während Bauch und Unterseite weiss befiedert sind. Vom weiss gefärbten Bürzel hebt sich der schwarze Schwanz stark ab, die Schwanzspitzen tragen wiederum weisse Flecken. Ebenfalls kontrastreich sind die schwarz-gelben Flügel. Die Weibchen sind etwas blasser gefärbt, und ihre Gesichtsmaske reicht etwas weniger weit über die Augen.

Männchen singen zur Brutzeit recht leise, abwechslungsreich, manchmal kaum enden wollend. Weibchen singen fast ebenso oft wie Männchen, aber leiser und weniger ausdauernd.

Wo kommt der Stieglitz vor?

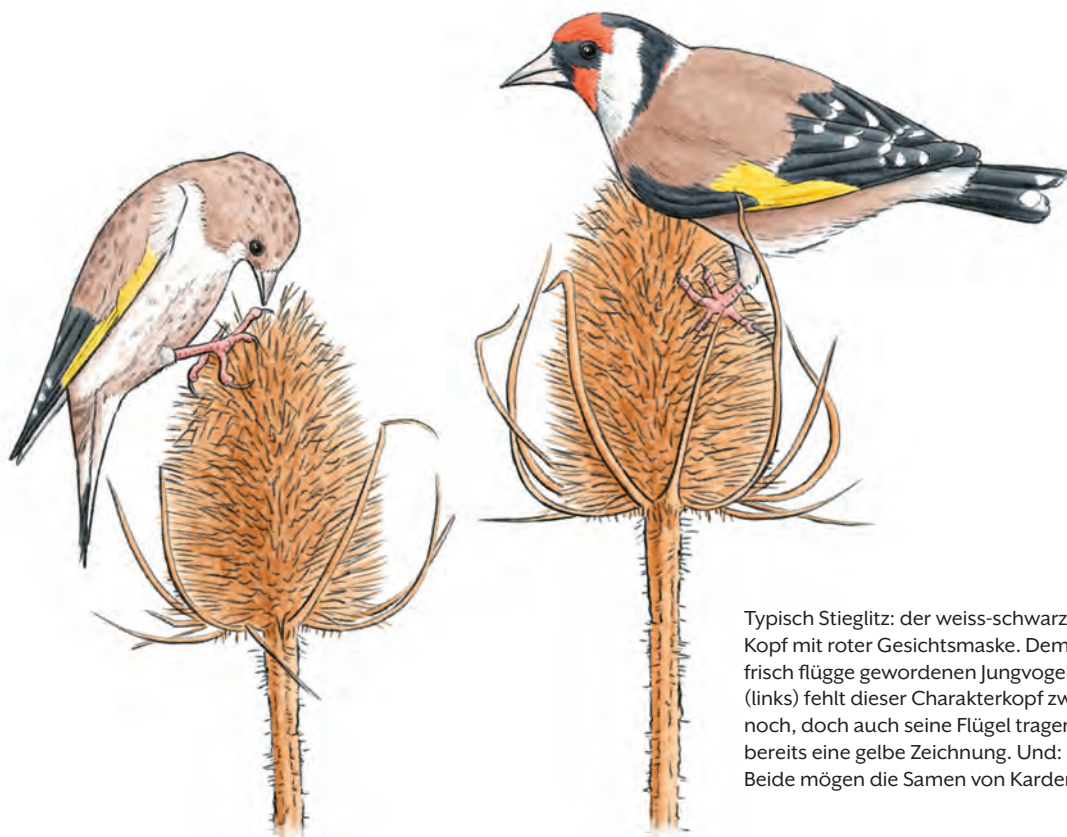
Der Stieglitz gehört zur Familie der Finkenvögel, die weltweit etwa 140 Arten umfasst. Sie alle sind Körnerfresser und zeichnen sich durch eine kräftige Kiefermuskulatur und einen kegelförmigen Schnabel aus. Gemeinsam ist ihnen zudem, dass das Weibchen sich allein um den Nestbau, das Bebrüten der Eier und das Wärmen der Küken kümmert.

In Europa kommen 23 Finkenarten vor, in der Schweiz brüten 12 Arten. Der Stieglitz besiedelt ganz Europa: in den Alpen bis auf etwa 1'600 Meter über Meer, in Nordeuropa bis zum 61. Breitengrad. Hierzulande werden die Alpennordseite

Schon
gewusst?

Stieglitz = Distelfink

In der Schweiz war der bunte Finkenvogel bis vor Kurzem als «Distelfink» bekannt. Der Wechsel zum Artnamen «Stieglitz» – gebräuchlich auch im übrigen deutschsprachigen Raum – vollzog die Schweizerische Avifaunistische Kommission 2016 mit der Publikation der «Liste der Vogelarten der Schweiz». Während der frühere Name auf die Lieblingsnahrung Distelsamen anspielt, zitiert der aktuelle lautmale- risch den typischen Kontaktlaut «didlit».



Typisch Stieglitz: der weiss-schwarze Kopf mit roter Gesichtsmaske. Dem frisch flügge gewordenen Jungvogel (links) fehlt dieser Charakterkopf zwar noch, doch auch seine Flügel tragen bereits eine gelbe Zeichnung. Und: Beide mögen die Samen von Karden.

sowie die tieferen Lagen grösserer Alpentäler und des Tessins besiedelt. Rund 90 Prozent des Bestands brüten unterhalb von 1'300 Metern. Dichten von über 2,5 Revieren pro Quadratkilometer kommen nur unterhalb von 900 Metern vor.

In Europa zählt der Stieglitz zu den ungefährdeten Arten mit steigendem Bestand. In der Schweiz werden 50'000 bis 70'000 Brutpaare geschätzt, die Art ist als «nicht gefährdet» eingestuft. Um den Bestand des Stieglitzes langfristig zu erhalten, sind gezielte Fördermassnahmen jedoch von entscheidender Bedeutung.

Was braucht der Stieglitz?

Samenstände, Wasserstellen, Bäume: Diese drei Elemente sind für den Stieglitz das ganze Jahr über wichtig. Der ideale Brutplatz des Körnerfressers besteht aus einer Ruderal- oder Saumfläche mit einem reichen Samenangebot an Stauden und Kräutern, einer Wasserstelle sowie nahen, einzeln oder licht stehenden Bäumen, die als Nestplatz oder Zufluchtsort dienen. Hier brütet nicht nur ein Paar; oft sind es zwei bis drei Paare in guter Nachbarschaft. Besiedelt werden Obstgärten, Weinberge, Kiesgruben, strukturreiches Kulturland, Flussufer, abgestufte Waldränder – aber auch baumbestandene Gärten, Friedhöfe und Parks in Siedlungen.



Ist die Brutzeit vorbei, kann sich die Familie oder der Schwarm von Nahrungsgebiet zu Nahrungsgebiet weiterbewegen. Genächtigt wird weiterhin vor allem in Bäumen.

Der Stieglitz ist nicht wählerisch, was seine Nahrung betrifft. Ausserhalb der Brutzeit ungebunden, sucht er sie sich in einer Vielzahl von Lebensräumen. Oft schliessen sich lockere Trupps aus Jungvögeln und Erwachsenen für die Nahrungssuche zusammen: So steigen die Chancen, und der Schwarm schützt besser vor Fressfeinden.

Auf dem Speiseplan stehen Samen von unterschiedlichsten Fruchtständen wie Huflattich, Birke, Löwenzahn, Mädesüss und Erlenknospen. Den Jungen werden bis zum zehnten Tag zusätzlich Blattläuse und Larven von verschiedenen Insekten- und Käferarten verfüttert. Dank seines längeren, spitzeren Schnabels, der ihn von anderen Finkenvögeln unterscheidet, kann der Stieglitz auch die Samen von *Carduus*- und *Cirsium*-Arten (Disteln)

nutzen. Generell ist er geschickt und lernfähig; den Schnabel wischt er immer wieder ab, damit die Pflanzensäfte ihn nicht verkleben.

Wie lebt der Stieglitz?

In den ersten Lichtstunden des Tages sind Stieglitze am aktivsten, in den heissen Mittagsstunden am passivsten. Sind die Vögel auf dem Zug, wird die Tagesetappe am frühen Vormittag geflogen. Insgesamt wirkt der Stieglitz sehr lebhaft und unruhig, was sich im Trupp verstärkt, wenn die Individuen unter hellen Flug- und Kontaktrufen und mit ihrem kontrastreichen Gefieder von Samenstand zu Samenstand, aber auch zwischen Krautschicht und Baumkrone wechseln.

Ab Ende April wählt das Weibchen einen möglichst gut versteckten Nistplatz in den Astgabeln der äussersten Äste von Bäumen aller Art. Aus dünnen und grünen Grashalmen, feinen Zweigen und Stängeln, Weidenkätzchen und Raupengespinsten bildet es den Rohbau, den es mit einem dichten Filz aus verschiedensten pflanzlichen sowie tierischen Haaren und Fasern auskleidet. Für jede Brut – pro Jahr sind es meist zwei – baut das Weibchen ein neues Nest.

Schon
gewusst?

Europa-Export

Europäische Auswanderer nahmen Stieglitze in ihre neue Heimat mit: unter anderem 1867 nach Neuseeland, 1863 nach Australien und Anfang des 20. Jahrhunderts in die Gegend des Flusses Rio de la Plata in Südamerika. Nicht überall konnten sie sich in die jeweilige Umwelt eingliedern – und verschwanden wieder. Untersuchungen in Australien zeigen: Auch hundert Jahre nach ihrer Einreise ernähren sich die Stieglitze vor allem von Samen von Korbblütlern, Kräutern und Gräsern, die ebenfalls aus Europa stammen.

Der Stieglitz und seine liebste, ehemals namensgebende Nahrungsquelle: Disteln.

Das Gelege mit 4 bis 6 hellbläulichen, braunrot getupften Eiern wird während 12 bis 14 Tagen allein vom Weibchen bebrütet, das in dieser Zeit vom Männchen gefüttert wird. Die Jungen verlassen das Nest nach 12 bis 15 Tagen. Sie bleiben noch rund einen Monat im Brutgebiet und werden zumindest teilweise vom Männchen geführt. Denn junge Distelfinken beherrschen nicht alle Techniken des Samenpickens von Beginn an, sondern müssen einige zunächst von ihren Eltern lernen.

Nach der Brutzeit mausern die Altvögel das ganze Gefieder, die Jungvögel nur einen Teil davon, bevor sie ab September in die Winterquartiere ziehen. Der Stieglitz ist ein Teil- und Kurzstreckenzieher: Ein kleiner Teil der Vögel überwintert im Brutgebiet; die Mehrheit zieht im Herbst ins Mittelmeergebiet. Übliche Zugetappen betragen 40 Kilometer pro Tag, Ringfunde belegen aber auch grössere Tagesdistanzen bis zu 100 Kilometer. Der Heimzug in

die Brutgebiete beginnt, beispielsweise aus Südspanien, ab Mitte Januar. Ab Mitte März ist hierzulande wieder Stieglitzgesang zu hören: Die Brutvögel sind zurück.

Das Nest in den äussersten Zweigen von Bäumen ist ein schwierig zu tarnender Brutplatz: Wind und Wetter ausgesetzt, bei spätem Laubaustrieb von aufmerksamen Nesträubern wie dem Eichelhäher oder dem Buntspecht leicht entdeckbar. Nur ungefähr 20 Prozent der Gelege sind erfolgreich.

Noch einschneidender kann der Verlust von nahegelegenen Nahrungsgebieten sein, durch Mahd oder eine Umnutzung. Müssen die Eltern weitere Distanzen fliegen, um genug Nahrung zu sammeln, bleiben die Jungen länger allein. Das Leben im Siedlungsraum oder in Siedlungsnähe ist nicht ungefährlich; Verkehrsunfälle, Glaskollisionen oder Angriffe von Katzen gibt es täglich. Verdichtung und zunehmende Versiegelung, aber auch die intensive Pflege von Grünflächen führen zu einem verminderten Nahrungsangebot. Der intensive Unterhalt von Strassenrändern und -böschungen sowie die Beseitigung von Saumstrukturen und Ruderalflächen wirken sich ebenfalls negativ auf die Nahrungsressourcen aus.

**Schon
gewusst?**

Folgeschwerer Gesang

Viele Stieglitze werden auch heute noch illegal mit Netzen gefangen und anschliessend in Käfigen gehalten. Zum Verhängnis wird den Tieren, dass sie munter singen, hübsch anzusehen und als Körner- und Samenfresser relativ einfach zu halten sind.



Im Familienverbund

Der Stieglitz ist sehr gesellig und meistens in Gruppen unterwegs. In der Brutzeit verteidigt das Männchen indes ein kleines Revier für seine Familie. Nestgruppen von zwei bis drei Paaren brüten mit wenigen Metern Abstand zueinander. Sie erkennen sich und suchen gemeinsam Nahrung. Fremde Stieglitze, die in den Raum der Nestgruppe eindringen, vertreiben sie.





Was den Stieglitz unterstützt **WILDE ECKEN UND GRÜNE FLECKEN**

Intensiv genutzte Flächen als Gefährdung

Wo findet der Stieglitz die für ihn wichtigen Disteln, Samenstände von Gräsern und Wildpflanzen – angesichts intensiv genutzter Landwirtschafts- und ausgeräumter Ackerbaugebiete, entlang von verbauten Strassenböschungen, in Siedlungen ohne Umschwung oder in monotonen Stein- und Rasengärten? Wie lange kann ein Stieglitz-Trupp hier Nahrung finden – einen Tag oder zwei? Wo gibt es Nahrungsgebiete, die ausreichend Nahrung für die Brutzeit bieten, nahe am Nestbaum?

Zahlreiche Flächen werden gleichförmig genutzt, gemäht, zurückgeschnitten; Nahrungsquellen gehen sehr schnell und grossflächig verloren. Die Vögel müssen weiterziehen, in unbekannte Gebiete, was immer Risiken birgt: Man kennt sich nicht aus im neuen Gebiet, kennt die Gefahren nicht. Gegen Fressfeinde sichern sich die Stieglitze durch ihre soziale Lebensweise bis zu einem gewissen Grad ab.

Lebensräume und Nahrungsquellen stärken

Im Siedlungsraum besteht grosses Potenzial, den Stieglitz zu unterstützen. «Wilde Ecken» und naturnah gepflegte Gärten bieten ihm eine wichtige Lebensgrundlage. Wer bei der Bepflanzung auf einheimische Sträucher und Stauden setzt und die Samenstände stehen lässt, tut ihm viel

Gutes. Zusätzlich profitieren zahlreiche Insektenarten und weitere Lebewesen, die Samenstände und Pflanzenstängel als Versteck und Überwinterungsort nutzen.

Rotations- und Buntbrachen im Landwirtschaftsgebiet sind wichtige Elemente für die Förderung des Stieglitzes und weiterer Kulturlandvögel. Werden entlang von Hecken oder Waldrändern mehrere Meter breite Säume stengelassen und Grünflächen abschnittsweise gemäht (mit zeitlichem Abstand von sechs bis acht Wochen), bleiben Nahrungsquellen für eine Vielzahl von Tieren länger und verlässlich bestehen.

Lebensräume vernetzen

Das Potenzial für naturnahe Gärten im Siedlungsraum ist gross. Aber die einzelnen Flächen sind oftmals klein – oder man traut sich erst mal an nur eine «wilde Ecke» heran. Für den Stieglitz ist darum entscheidend, dass es eine Vielzahl von möglichen Nahrungsgebieten gibt, die nicht allzu weit auseinander liegen: eine Vernetzung. Auf der Nahrungssuche oder auf dem Weg durch die Stadt zählt jede begrünte Hauswand, jeder Balkon mit Wildstauden, jedes begrünte Dach als eine Art Posten. Und daher können sich (fast) alle an diesem grünen Netz beteiligen: indem sie ihren Balkon oder ihre Dachterrasse zu einer «wilden Ecke» machen.



Auch bodennahe Nahrungsquellen werden genutzt. Schon einzelne Blütenstängel, die bis zum Absamen der Pflanzen stehen bleiben, bieten Nahrung.

Vorkehrungen und erste Hilfe

Naturnahe Aussenräume bieten vielen Wildtieren eine gute Lebensgrundlage und ein eigenständiges Leben. Gegen Fallen und Gefährdungen im Aussenraum wie Glasfronten, ungedeckte Wasserfässer, offene Lichtschächte gibt es einfach auszuführende Massnahmen. Und wer einen hilfsbedürftigen Vogel antrifft, erhält bei der Vogelwarte Sempach Adressen von nahegelegenen Vogelpflegestationen.

Buchtipps und Link

Finns Abenteuer mit dem Stieglitz

Verlag Natur und Tier, ISBN 978-3-86659-294-0
(Kinderbuch)

Entdecke die Finken

Verlag Natur und Tier, ISBN 978-3-86659-301-5
(Kindersachbuch)

vogelwarte.ch/de/voegel-der-schweiz/stieglitz

Biodiversität im Garten VIELFALT AUF KLEINEM RAUM

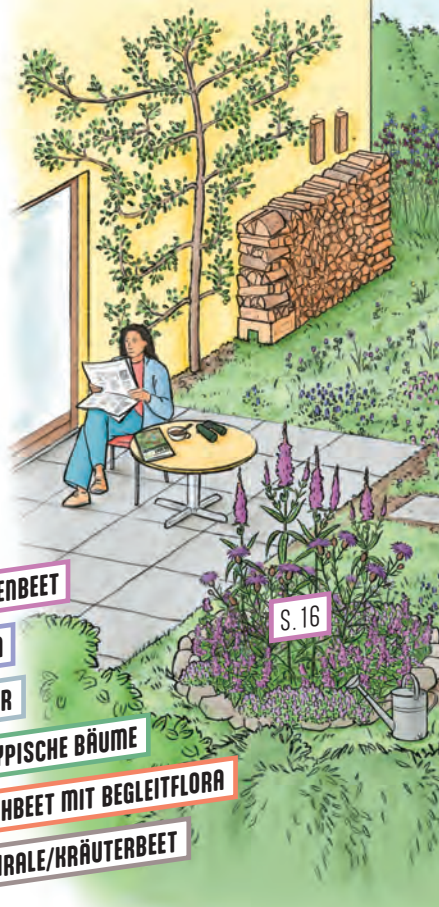
Naturnah statt versiegelt

In Siedlungsgebieten schränken verschiedene Faktoren die Biodiversität ein: Bodenversiegelung mit wasserundurchlässigen Belägen wie Asphalt oder Beton, Schadstoffeinträge, Lichtemissionen, Pestizide sowie die intensive Pflege und monotone Gestaltung von Privatgärten und öffentlichen Freiräumen. Zwar wurden in den letzten 20 Jahren mit Unterstützung der Behörden zahlreiche Grünräume aufgewertet oder neu angelegt – gleichzeitig sind jedoch viele Grünflächen verschwunden. Als Folge der dichteren Bebauung, aber auch des Trends zu vermeintlich pflegeleichten Plätzen und Gärten (Stichwort «Schottergärten») nahm der Versiegelungsgrad im Siedlungsgebiet weiter zu: Er beträgt heute rund 60 Prozent.

Naturnahe Gärten und öffentliche Grünanlagen sind besonders wertvolle Lebensrauminseln im Siedlungsgebiet: Werden sie gezielt im Hinblick auf eine hohe Artenvielfalt angelegt und gepflegt, können sie Hunderte Tier- und Pflanzenarten beherbergen.

Grüne Erlebnisorte

Mehr als 80 Prozent der Schweizer Bevölkerung lebt in urbanen Gebieten. Eine Mehrheit der Kinder wächst in Städten und Agglomerationen auf und hat wenig Kontakt mit natürlichen Lebensräumen. Doch nur, wer sich emotional mit der



Natur verbunden fühlt, gibt der Erhaltung der Biodiversität ein Gewicht. Es braucht also Gelegenheiten, um Naturerfahrungen zu machen.

Naturnahe Gärten sind eigentliche Erlebnisräume: Sie sind für die Erfahrung und das Beobachten von Natur besonders wertvoll. Naturerlebnisse helfen Kindern wie Erwachsenen dabei, tieferes Verständnis und Gespür für die Zusammenhänge und Abläufe in der Natur zu entwickeln. Naturnahe Gärten können ganz unterschiedliche Gestalt annehmen: Die einen



mögen es eher wild, andere schätzen etwas mehr Ordnung. Alles ist möglich, sofern ein paar Grundsätze eingehalten werden, damit sich eine Vielfalt an Lebewesen einfindet: der Verzicht auf versiegelte Wege und Plätze etwa – und auf chemische Pflanzenschutz- und Düngemittel. Gezielt geförderte Nützlinge gehen Blattlaus & Co. an den Kragen; einheimische, standortangepasste Pflanzen ermöglichen vielen Wildtieren eine gute Nahrungsgrundlage; Ast-, Stein- oder Laubhaufen bieten Tieren Unterschlupf, Schlafplätze und Rückzugsorte.

Entscheidend: einheimische Pflanzen

Pflanzen sind in vielerlei Hinsicht das Grundgerüst eines Ökosystems. Wildpflanzen und Wildtiere, die ursprünglich am selben Ort vorkommen, sind durch die Evolution eng miteinander verbunden und aufeinander spezialisiert. Einheimische Pflanzen bilden somit die Lebensgrundlage für unsere Wildtiere. Etwa 45 Prozent aller in der Schweiz vorkommenden Wildpflanzen können auch in Siedlungsgebieten wachsen.

Buntes Blütenmeer WILDSTAUDENBEET

Beete mit einheimischen Wildstauden sind eine ästhetisch hochwertige Alternative für herkömmliche Zierpflanzenrabatten. Zudem bieten die Blüten und Samen der Wildblumen vielen Insekten und Vögeln einen reich gedeckten Tisch.



Videos
ab 7. April



Das braucht's

- ✓ **Wildstauden** (5–10 Stück pro m², ca. 5–10 Fr. pro Pflanze), gemäss Bepflanzungsvorschlägen auf dieser Seite
- ✓ **Steine oder Holzstücke** zur Abgrenzung
- ✓ allenfalls **Schneckenzaun** oder Schnecken-Schutzringe

Pflanzplan (1,5 m² Fläche)

A = 2 Stück C = 4 Stück

B = 3 Stück D = 5 Stück

Bepflanzungsvorschlag 1

A **Blut-Weiderich** (*Lythrum salicaria*)

B **Wiesen-Flockenblume** (*Centaurea jacea*)

C **Gefleckte Taubnessel** (*Lamium maculatum*)

D **Arznei-Feld-Thymian** (*Thymus pulegioides*)

So geht's

Pflanzbeet vorbereiten

Die oberste Vegetationsschicht bzw. Grasnarbe ca. 5 cm tief abtragen. Die Oberfläche mit einem Rechen bearbeiten, bis eine feinkrümelige Pflanzfläche entsteht. Das Staudenbeet evtl. mit Steinen oder eingebauten Hölzern abgrenzen.

Einheimische Wildstauden pflanzen

Wildstauden auslegen: hohe Pflanzen in die Mitte des Beets oder hinten, niedrige an den Rand oder in den Vordergrund. Stauden der gleichen Art werden zu zweit oder zu dritt gepflanzt.

Erdballen vorsichtig aus den Töpfen herausklopfen, Ränder der Erdballen etwas lockern. Wildstauden so tief setzen, dass der Ballen leicht mit Erde überdeckt werden kann. Danach reichlich giessen. Bei Bedarf Schneckenenschutz installieren.



Bepflanzungsvorschlag 2

A **Malven** (*Malva alcea* oder *Malva moschata*)

B **Acker-Glockenblume** (*Campanula rapunculoides*)

C **Grosser Ehrenpreis** (*Veronica teucrium*)

D **Traubenhyazinthe** (*Muscari racemosum*)



Bepflanzungsvorschlag 1

Unterhalt

Pflanzen in der Anfangszeit bei längeren Trockenperioden giessen. Der Unterhalt entspricht der Pflege eines normalen Zierstaudenbeets; bei Bedarf jäten. Fruchstände und abgestorbene Stängel bis im März stehen lassen. Vögel fressen die Samen.

Tipps

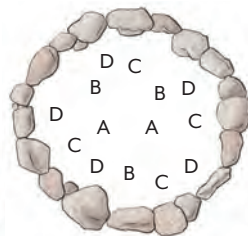
- Wildstauden lassen sich auch mit Zierpflanzen kombinieren.
- Nur biologisch produzierte Wildstauden aus der Region kaufen!

Link und Buchtipp

wildstauden.ch

Praxishandbuch Stadtnatur

Haupt Verlag, ISBN 978-3-258-08328-5



Bepflanzungsvorschlag 3

A **Rainfarn** (*Tanacetum vulgare*), starkwüchsig

B **Wiesen-Margerite** (*Leucanthemum vulgare*)

C **Echte Betonie** (*Stachys officinalis*)

D **Doldiger Milchstern** (*Ornithogalum umbellatum*)

Beste Jahreszeit: Frühling

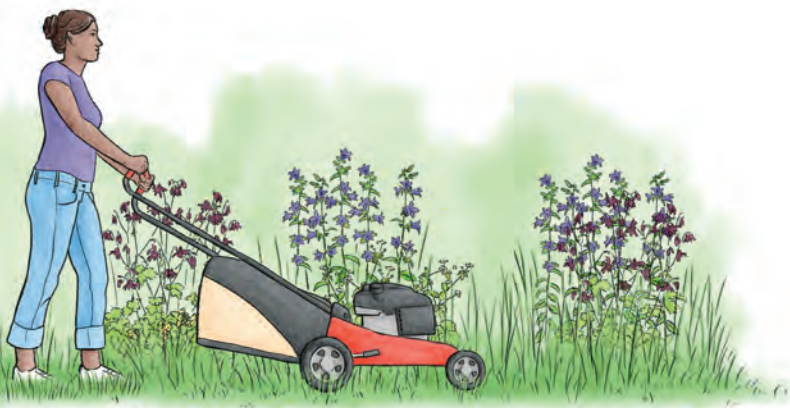
Standort: schattig bis sonnig, eher feucht

Blumenparadies und Rückzugsort KRAUTSAUM

Krautsäume mit Wildstauden dienen im Garten als ökologisch wertvolle Vernetzungskorridore. Viele Tiere nutzen den Ort als Versteck oder Überwinterungsplatz.



Videos
ab 5. Mai



So geht's

Vorbereiten

Fläche im Garten festlegen. Optimal ist ein 1–3 m breiter Streifen entlang einer Hecke, eines Zauns, einer Mauer oder eines Weges.

Streifen mit dem Rasenmäher auf höchster Stufe mähen, um die Fläche für die Bepflanzung vorzubereiten.

Mit einheimischen Wildstauden bepflanzen

Wildstauden gruppenweise (zu zweit oder zu dritt) pflanzen. Erdballen vorsichtig aus den Töpfen herausklopfen und Ränder der Erdballen etwas lockern. Wildstauden so tief setzen, dass der Ballen leicht mit Erde überdeckt werden kann. Danach reichlich gießen.

Die gepflanzten Stauden mit einem Stöckchen markieren, damit sie bei allfälligen Pflegeschnitten nicht mit abgemäht werden.

Unterhalt

Gepflanzte Stauden bei Bedarf freischneiden. Angrenzende Fläche mehrmals jährlich mit einer Sense oder dem hochgestellten Rasenmäher (maximale Schnitthöhe) mähen. Wildstauden nur einmal jährlich im März zurückschneiden.

Tipp

Anstelle von einzelnen Wildstauden können auch Wildblumenziegel, einfach mit 6 Spatenstichen, in das vorbereitete Beet oder den benachbarten Rasen gepflanzt werden. Die Ziegel dabei gruppiert pflanzen, damit sie nicht zu schnell überwachsen werden.

Link

sellana-shop.ch/shop

Das braucht's

- ✓ **Wildstauden** (6–8 Stück pro m², ca. 5–10 Fr. pro Pflanze)
- ✓ Alternative: **Wildblumenziegel** (1 Stück pro m²)

Auswahl Wildstauden

Nesselblättrige Glockenblume
(*Campanula trachelium*)

Dunkle Akelei (*Aquilegia atrata*)

Wald-Schlüsselblume (*Primula elatior*)

Eisenhutblättriger Hahnenfuss
(*Ranunculus aconitifolius*)



Farbige Pionierpflanzen RUDERALFLUR

Auf offenen, kahlen Kiesflächen siedeln sich rasch lichtbedürftige Pionierpflanzen an. Derartige Ruderalfluren sind eine wahre Farbenpracht und ein Paradies für Insekten.



Videos
ab 12. Mai



Das braucht's

- ✓ **Wildstauden** (4–6 Stück pro m², ca. 5–10 Fr. pro Pflanze)
- ✓ **Wandkies** (ca. 0,3 m³ bzw. 500 kg pro m², ca. 130 Fr. + Transport) oder eine Mischung von **Sand**, **Kies** und **Rundkies** aus dem Baumarkt

Auswahl Wildstauden

Weidenblättriges Rindsauge
(*Bupthalmum salicifolium*)

Arznei-Feld-Thymian
(*Thymus pulegioides*)

Gemeiner Natterkopf (*Echium vulgare*)

Wilde Karde (*Dipsacus fullonum*)

So geht's

Vorbereiten

Fläche im Garten festlegen: je sonniger, desto besser! Ideal ist eine trockene und nährstoffarme Fläche an der Südseite einer Hauswand.

Den vorhandenen Oberboden vollständig abtragen (ca. 30 cm tief). Der Aushub lässt sich zur Gartengestaltung verwenden.

Die entstandene Grube mit einer mindestens 30 cm dicken Schicht aus Wandkies auffüllen.

Als Abgrenzung nach aussen evtl. grössere Steine oder Totholz einbauen. Sie verhindern ein rasches Zuwachsen der Fläche.

Bepflanzen

Wildstauden etwas tiefer als üblich pflanzen, da sich der Kies mit der Zeit absenkt. Gut wässern.

Unterhalt

Eingepflanzte Stauden in der ersten Zeit nur bei Bedarf gezielt wässern. Vegetation im Frühjahr vor dem Austrieb mit der Gartenschere abschneiden. Von Zeit zu Zeit wieder offene Bodenstellen schaffen. Ruderalflächen leben davon, dass sie regelmässig gestört oder umgegraben werden.

Links

umweltberatung-luzern.ch

> Ruderalfläche

ufasamen.ch



Blühende Ideen
von (G)arten-Coaches inspiriert:
GARTEN-VIELFALT.CH/COACHING

Beste Jahreszeit: bis Mitte März oder ab Ende Oktober

Standort: halbschattig oder sonnig

Willkommene Klimaanlage STANDORTTYPISCHE BÄUME

Bäume filtern Staub, kühlen die Umgebung, spenden Schatten und sind Lebensraum für Vögel, Säugetiere, Wirbellose, Flechten, Moose und Pilze.



Videos
ab 26. Mai

So geht's

Planen und vorbereiten

Gesetzliche Grenzabstände abklären. Diese sind kantonal geregelt (im jeweiligen Einführungsgesetz zum ZGB). Mit einem Abstand von sechs Metern ist man auf der sicheren Seite.

Baumart nach Platzverhältnissen auswählen (lieber ein Baum, der gross werden kann, als mehrere Bäume, die ständig geschnitten werden müssen!).

Baum pflanzen

Pflanzgrube grosszügig ausheben (so tief, dass der Wurzelballen gut hineinpasst, aber etwa doppelt so breit wie der Ballen). Den Boden der Pflanzgrube auflockern.

Den Baum in die Grube stellen und so ausrichten, dass er gerade steht. Ausgehobenen Boden lockern und damit das Pflanzloch auffüllen.

Um den Baum vor Wind und Schnee zu schützen, zwei oder drei Pfähle einschlagen (Vorsicht: Wurzelballen nicht verletzen) und den Baum mit einer locker angebrachten Bandschlinge oder Kokosschnur sichern.



Unterhalt

In den ersten zwei bis drei Jahren während Trockenperioden regelmässig giessen.

Tipp

Bäume aus einer Forstbaumschule der Region beziehen und auf Herkunftsnachweis achten.

Link

baumprokind.ch/seite/baumportraits

Das braucht's

- ✓ 2–3 **Holzpfähle**, Bandschlaufe oder Kokosschnur (ca. 20 Fr.)
- ✓ einheimischer **Laubbaum** (ca. 200 Fr.)

Geeignete Laubbäume

Halbstämmige Obstbäume

bis 8 m

Traubenkirsche (*Prunus padus*)



bis 10 m

Feld-Ahorn (*Acer campestre*)



bis 10 m

Holz-Apfelbaum (*Malus sylvestris*)



bis 10 m

Vogelbeerbaum (*Sorbus aucuparia*)



bis 15 m

Zitter-Pappel (*Populus tremula*)

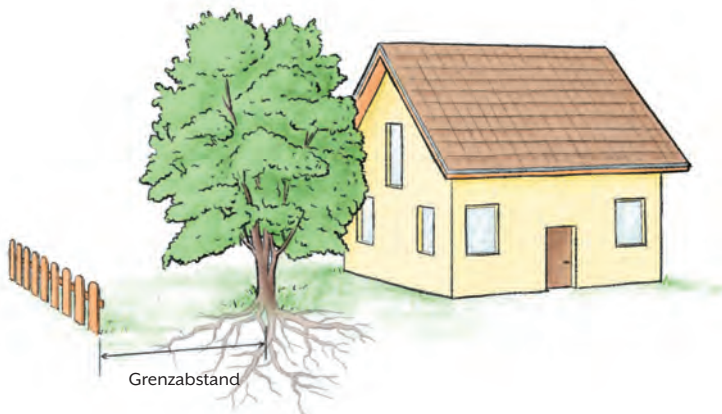


bis 20 m

Wilder Birnbaum (*Pyrus pyrastra*)



bis 20 m



Für Mensch und Natur GEMÜSEHOCHBEET MIT BEGLEITFLORA

Hochbeete sind beliebt, da sie das Pflegen und Ernten des Gemüses erleichtern. Mit der Ansaat von Ackerbegleitpflanzen profitieren auch Nützlinge wie Wildbienen.



Das braucht's

- ✓ eingerichtetes **Hochbeet** und Gemüsesetzlinge
- ✓ **Saatmischung einjährige Ackerbegleitflora** (z. B. UFA-Rotationsbrache Vollversion oder UFA-Blütenzauber einjährig CH)
- ✓ allenfalls einzelne **mehrfährige Wildkräuter** als Topfpflanzen

Auswahl Wildkräuter

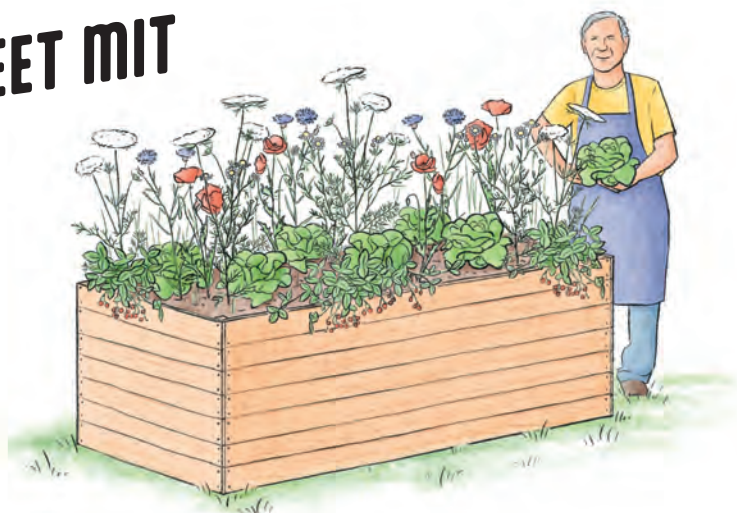
Arznei-Feld-Thymian
(Thymus pulegioides)

Klatschmohn (*Papaver rhoeas*)

Kornblume (*Centaurea cyanus*)

Wald-Erdbeere (*Fragaria vesca*)

Wilde Möhre (*Daucus carota*), wird gross



So geht's

Vorbereiten

Hochbeet mit Gemüse locker bepflanzen, bewusst einige Lücken offenhalten.

In den Lücken den Boden lockern und ein feinkrümeliges Saatbeet anlegen.

Ansäen

Die Lücken zwischen den Gemüsesetzlingen mit Samen von Ackerbegleitpflanzen ansäen oder mit essbaren Wildstauden gezielt bepflanzen. Vorsichtig wässern, damit das Saatgut nicht wegschwemmt.

Pflegen

Bei Bedarf selektiv jäten.

Unterhalt

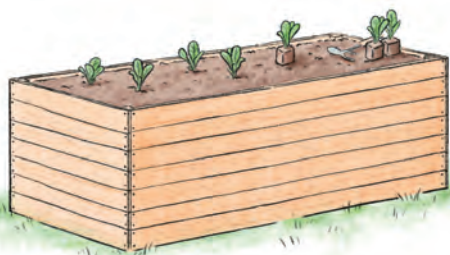
Werden nur einjährige Pflanzen angesät, den Bewuchs im frühen Frühling vollständig entfernen. Die Fläche danach neu bepflanzen und ansäen.

Tipp

- Wildpflanzen kommen oft von allein. Nicht alles, was im Beet von selbst wächst, ist «Unkraut».

Links

naturmodule.ch > Gemüsehochbeet
ufasamen.ch



Die Duft-oase KRÄUTERSPIRALE/ KRÄUTERBEET

Eine Kräuterspirale mit blühenden Stauden ist eine echte Bereicherung: für aromatische Kreationen in der Küche sowie für Wildbienen, Käfer und Schmetterlinge.



Das braucht's

- ✓ **Kräuterspirale** (ca. 3'000 Fr.)
- ✓ **Alternative: Kräuterturm** (ca. 200 Fr.)
- ✓ **Küchenkräuter** (ca. 5–10 Fr. pro Pflanze)

Auswahl Küchenkräuter

Oberer Bereich (sandig, trocken)

Echter Salbei (*Salvia officinalis*)

Garten-Thymian (*Thymus vulgaris*)

Rosmarin (*Rosmarinus officinalis*)

Mittlerer Bereich (humos, durchlässig)

Liebstockel (*Levisticum officinale*)

Dill (*Anethum graveolens*), einjährig

Estragon (*Artemisia dracunculus*)

Zitronenmelisse (*Melissa officinalis*)

Unterer Bereich (humos, feucht)

Schnittlauch (*Allium schoenoprasum*)

Pfefferminze (diverse Sorten), wuchert

So geht's

Kräuterspirale bauen

Die spiralförmige Steinmauer einer Kräuterspirale öffnet sich nach Süden. In die Zwischenräume kommt unterschiedliches Erdreich: im Innern trocken und mager, gegen aussen humusreich und feucht.

Die Erstellung einer Kräuterschnecke ist aufwendig (2–3 Tage Arbeit). Sie eignet sich für ein Gemeinschaftsprojekt – oder kann von einer Gartenbaufirma installiert werden.

Anstelle der Kräuterspirale kann auch ein Kräuterturm aufgebaut werden, z. B. aus witterungsbeständigem Lärchenholz. Dieser wird in der gleichen Art befüllt und bepflanzt.

Küchenkräuter anpflanzen

Die Kräuter im Frühjahr entsprechend ihrer Standortansprüche pflanzen und gut angießen.

Unterhalt

Regelmässig Unkraut jäten. Die meisten Stauden sind mehrjährig und werden bei Bedarf ersetzt.

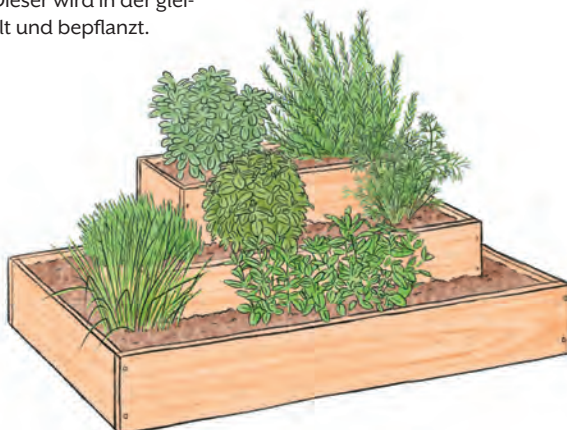
Link und Buchtipp

mein-schoener-garten.de

> Bauanleitung Kräuterspirale

Die Kräuterspirale

Pala-Verlag, ISBN 978-3-89566-290-4



Blühende Ideen VON (G)ARTEN-COACHES INSPIRIERT



Sie möchten Ihren Garten oder Balkon naturnah und biodiversitätsfördernd gestalten? Sie wünschen persönliche Anregung? Unsere lokalen (G)Arten-Coaches helfen weiter: unkompliziert und direkt bei Ihnen vor Ort.

Kostenlos!

Die (G)Arten-Coaches arbeiten ehrenamtlich, daher ist das Coaching für Privatpersonen kostenlos.

Was leisten die Coaches?

- ✓ Beratung/Coaching vor Ort im privaten Garten
- ✓ Weitergabe von Wissen, Tipps und Anregungen, wie der Garten/Balkon naturnäher gestaltet werden kann
- ✓ Vermittlung von Bezugsquellen für Pflanzen
- ✓ Bei grösseren Vorhaben: Vermittlung von Adressen von Planer:innen und Gärtner:innen. Die (G)Arten-Coaches selbst machen keine umfassenden Gartenplanungen und setzen auch keine Massnahmen um.

Machen Sie mit!

Wenn Sie sich von einem (G)Arten-Coach inspirieren lassen möchten, können Sie sich online oder telefonisch anmelden:

garten-vielfalt.ch/coaching
Telefon 041 226 41 32



Impressum

Herausgeberin

Albert Koechlin Stiftung (AKS)
Reusssteg 3, 6003 Luzern
aks-stiftung.ch

Konzept

Philipp Christen, AKS

Text

Stieglitz: Petra Horch, Vogelwarte Sempach
Biodiversität: Sandra Gloor, SWILD, Zürich
Massnahmen: Thomas Röögli, Luzern;
Philipp Christen, AKS

Redaktion

Regula Weber, AKS

Gestaltung

Martina Pelosi und Julia Reichle,
Cyan GmbH, Luzern

Illustration

Nadja Baltensweiler, Ebikon

Fotografien

Adobe Stock, S. 6, S. 10/11
Ralph Martin, S. 9
Gordana & Ralf Kistowski/
wunderbare-Erde.de, S. 13

Korrektorat

punktgenau Kommunikation GmbH, Inwil

Druck

Brunner Medien AG, Kriens
1. Auflage, März 2025
148'000 Exemplare

(G)Artenvielfalt Innerschweiz

Die Albert Koechlin Stiftung engagiert sich für die Menschen und den Lebensraum in der Innerschweiz und fördert damit das Gemeinwohl. Sie realisiert bedarfsgerechte Angebote, ermöglicht Projekte und unterstützt Organisationen in den Bereichen Soziales, Bildung, Kultur, Wirtschaft und Umwelt. Mit dem Projekt (G)Artenvielfalt Innerschweiz legt sie den Fokus auf die Förderung der Biodiversität im Siedlungsraum.

Projektrat

Jahel Hämmerli
Dienststelle Landwirtschaft und Wald, Kanton Luzern

Mariella Kaiser
Amt für Wald und Natur, Kanton Schwyz

Manuel Lingg
Amt für Raumentwicklung, Kanton Uri

Priska Müller
Amt für Wald und Landschaft, Kanton Obwalden

Ingrid Schär
Amt für Raumentwicklung, Kanton Nidwalden

Philipp Christen
Projektleitung AKS

Nicole Engel
Projektassistentin AKS

Regula Weber
Kommunikation AKS

Fachbroschüre «So geht Biodiversität»

Wünschen Sie sich noch mehr Informationen über Massnahmen zur Förderung der Biodiversität? Gern stellen wir Ihnen unsere Fachbroschüre zu.

garten-vielfalt.ch





**ALBERT
KOECHLIN
STIFTUNG**